

Schluss des Traktates kommt Spurgeon zu Wort mit einem ausführlichen Plädoyer zur freien Rede (110–120).

Man darf dieses Buch nicht mit der Erwartung überfrachten, tiefgründige homiletische Theorie liefern zu sollen. Wer aber eine solide homiletische Grundüberzeugung und Schulung besitzt, kann sich durch Schnepfer dazu inspirieren lassen, durch freie Rede ein besserer Redner zu werden. Viele Hörer werden es ihm danken. Denn das Hörverhalten auch von Christen ist heute stark durch die allgegenwärtige Medienwelt geprägt. Und in dieser wird sicherlich Kommunikation nicht durch Akteure exemplifiziert, die sich an Pulten festklammern und als Schreiber formulierte „Rede“-Texte ablesen. Selbst der Nachrichtensprecher scheint 1 zu 1 mit seinem Zuschauer zu sprechen, ermöglicht durch Teleprompter und Übertragung auf den Bildschirm

Helge Stadelmann

4. Liturgik

Alfons Fürst: *Die Liturgie der Alten Kirche. Geschichte und Theologie*, Münster: Aschendorff, 2008, Pb., 310 S., € 17,-

Die vorliegende Schrift des Münsteraner Patristikers Alfons Fürst will kein Forschungsbeitrag zur Liturgiegeschichte sein, sondern „Wissenswertes aus der antiken Zeit der christlichen Liturgie zusammenstellen und auf diesem Weg eine wissenschaftlich fundierte und verantwortbare Vorstellung vom liturgischen Leben und Denken der frühen Christen vermitteln. Der Akzent liegt dabei stärker auf historischen Zusammenhängen und auf der Vernetzung von Kirchen- und Theologiegeschichte als auf liturgiewissenschaftlichen Fragen im engeren Sinne“ (5). Daher beruht die Darstellung nicht auf einzelnen Quellen, sondern erfolgt nach sachlichen Gesichtspunkten. Die Geschichte und Theologie der Liturgie der Alten Kirche wird beispielhaft anhand der Eucharistie, der Taufe und der Buße dargestellt.

In der Einführung stellt Fürst die „Grundlinien der Entwicklung“ dar (9–19). Er beginnt mit einer Würdigung der Bedeutung der Liturgie in der Alten Kirche: „Sie bedeutete Feier und Aktualisierung der Heilsereignisse. Ihre leitenden Motive waren das Gedächtnis an den auferstandenen Jesus, die Sehnsucht nach Teilnahme am himmlischen Kult durch dessen Vorwegnahme im irdischen Bereich und der Gedanke der Gegenwärtigkeit des Heils im dramatisch begangenen Mysterium. Sie vermittelte den Teilnehmern die Erfahrung, eine Gemeinschaft des Glaubens zu sein; sie bedeutete Gemeinschaft und stiftete sie. Auch das Bedürfnis nach dem religiösen Fest und Symbol spielte eine Rolle, ferner die Schaffung eines christlichen Lebensrhythmus durch eine liturgische Gliederung der Zeit.

Schließlich spiegelt sich die zentrale Bedeutung der Liturgie in ihrer Wechselbeziehung zu Bekenntnis und Dogma: Die Liturgien und die liturgischen Formeln spiegelten und beeinflussten die Theologen der antiken Kirchen“ (9).

Vitalität, Kreativität und Vielfalt kennzeichneten die Entwicklung der christlichen Liturgie in den ersten Jahrhunderten. Die liturgischen Formen und Handlungen unterschieden sich deutlich nach Region und Zeit, bis sich allmählich im Lauf der Spätantike im Einzugsbereich der bedeutendsten Kirchen unterschiedliche Grundtypen der Liturgie herausbildeten. Fürst beschreibt die Quellen und das Verhältnis zwischen jüdischem und christlichem Gottesdienst (12f). Er notiert: „Insbesondere die deutlichen Unterschiede des christlichen Gottesdienstes zum heidnischen Kult erklären sich aus dem jüdischen Ursprung und der bei aller späteren eigenständigen, auch von griechisch-römischer Religion beeinflussten Entwicklung bleibend jüdischen Fundierung der christlichen Liturgie“ (12). Der markante Unterschied ist die Beziehung aller liturgischen Handlungen auf Jesus Christus. Ferner weist Fürst auf die Bedeutung der jüdischen Tempelliturgie hin und beschreibt das Verhältnis zwischen christlicher Liturgie und hellenistischer Religiosität sowie von Mysterium und Sakrament.

Das Kapitel über die Eucharistie (21–98) behandelt das Verhältnis von Eucharistie und Religionsgeschichte, die Feier der Eucharistie in der Frühzeit und die eucharistische Liturgie in der Spätantike sowie die Zeremonialisierung und Regionalisierung der Liturgie. Ferner untersucht Fürst liturgische Zeiten und Orte, nämlich den christlichen Sonntag, Ostern und andere liturgische Feste sowie Entwicklung und Bedeutung des christlichen Gotteshauses (vgl. F. H. Beyer, *Geheiligte Räume: Theologie, Geschichte und Symbolik des Kirchengebäudes*, Darmstadt: WB, 2008). Abschließend fasst er die Theologie der frühkirchlichen Eucharistie zusammen (80–98).

Bei der Taufe (99–218) beginnt Fürst ebenfalls mit einer religionsgeschichtlichen Verortung. Dem folgen die Vorbereitung auf die Taufe (der Katechumenat, Katechumenat und Photizomenat, Katechese und Mystagogie), die eigentliche Tauf liturgie (Elemente der Tauf liturgie in der frühesten Zeit, die Tauf liturgie in der Frühzeit, Besonderheiten und weitere Entwicklungen der Tauf liturgie und Sonderfälle der Taufe), der Ort für die Taufe (ausführlich zu spätantiken Baptisterien, 169–192, mit mehreren Abbildungen), Symbolik und Theologie der Taufe und Kontroversen um die Taufe (Taufe und Orthodoxie, Ketzertaufstreit, donatistische und augustinische Tauftheologie).

Im Abschnitt zur Buße (219–266) behandelt Fürst urkirchliche Vorgaben, die altkirchlichen Kontroversen um die Buße (Heiligkeitsideal und Bußpraxis, die Möglichkeit einer „zweiten Buße“ und den Bußstreit), öffentliche Bußverfahren (christliche Buße und Religionsgeschichte, die Anfänge der christlichen Bußpraxis, Grundsätze der öffentlichen Kirchenbuße, Ritus und Ablauf sowie Sonderformen der öffentlichen Kirchenbuße), Bußverständnis und Bußkompetenz sowie abschließend die Privatisierung der Buße. Der Band endet mit ausführlichen Anmerkungen, einem Register und einer Literaturliste.

Fürst hat eine allgemeinverständliche, solide Einführung vorgelegt, die Studierenden und Fachleuten eine schnelle Orientierung ermöglicht. Doch kann der Band darüber hinaus auch Pfarrer sowie andere Leute inspirieren, die mit der Gestaltung christlicher Gottesdienste und des kirchlichen Lebens betraut sind. Fürsts Darstellung erinnert an wichtige, aber vergessene Elemente und regt dazu an, sich bei der Erneuerung bzw. Aktualisierung christlichen Gottesdienstes nicht nur von wenigen heutigen „Mustergemeinden“ klein und groß im eigenen Land und anderswo inspirieren zu lassen, sondern von der Alten Kirche. Vielleicht liegt ja gerade in manchen uns fremd anmutenden Elementen ein Schatz, den es zu heben gilt, wenn er sich denn nicht nur von frühkirchlichen Mustern, sondern von der Heiligen Schrift her empfiehlt. Die konsequente Beziehung aller liturgischen Handlungen auf Jesus Christus ist ein wichtiges Korrektiv in Zeiten, in denen der „gute Gott“ Hochkonjunktur hat und seinen Sohn Jesus Christus aus manchen Kirchen verdrängt. Anregungen werden Kirchen insbesondere im Bereich der Buße benötigen, die sie vernachlässigt, individualisiert oder anderweitig verbannt haben und spüren, dass sie ohne ihren festen Platz nur noch selten geschieht.

Christoph Stenschke

Katharina Stork-Denker: *Beteiligung der Gemeinde am Gottesdienst*, Arbeiten zur Praktischen Theologie 35, Leipzig: Evangelische Verlagsanstalt, 2008, geb., 239 S., € 38,-

Ist der Gottesdienst wirklich das „Herzstück des christlichen Gemeindelebens“ (*Evangelisches Gottesdienstbuch* [= EGB], 6), so stellt sich die Frage nach der „Beteiligung der Gemeinde am Gottesdienst“ umso dringlicher, vor allem vor dem Hintergrund der aktuell geringen Teilnahme am sonntäglichen Gottesdienst in der evangelischen Kirche (11). Dies verleiht der von Christian Grethlein betreuten und im Wintersemester 2006/2007 als Dissertation an der Universität Münster angenommenen Untersuchung eine erhöhte Relevanz und Brisanz.

Diese kompakte und instruktive Untersuchung zur Beteiligung der Gemeinde am Gottesdienst entstammt einem zweigeteilten, aber zusammenhängenden Interesse: „zum einen am Gottesdienst und seiner Gestaltung, zum anderen an der Frage nach dem Priestertum aller Getauften“ (5). Da „Beteiligung“ sowohl ein konzeptioneller Begriff in der evangelischen Liturgik ist (EGB), als auch ein empirisch-wahrnehmbares Phänomen, wählt Stork-Denker methodisch einen praktisch-theologischen Zugang, der „eine explizite Berücksichtigung der Erfahrungen mit Beteiligung“ ermöglicht (5). Dem Ziel ihrer Untersuchung, „zu einer differenzierten Sicht von ‚Beteiligung der Gemeinde am Gottesdienst‘ aus evangelischer Perspektive zu gelangen und plausible Kriterien für einen Partizipation er-